

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 40 (1967)

Heft: 10

Artikel: Fremde Armeen : vor einer Reorganisierung der jugoslawischen Streitkräfte

Autor: Taubinger, Laszlo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fremde Armeen

Vor einer Reorganisierung der jugoslawischen Streitkräfte

von Laszlo Taubinger, Wien

Die jugoslawische Regierung plant, nun nach der Reorganisierung des Staatssicherheitsdienstes auch eine Dezentralisierung der Streitkräfte durchzuführen. Man will dabei die Armee weitgehend reorganisieren und die Streitkräfte in eine «operative» und in eine «territoriale» Gruppe aufteilen. Während die der «operativen» Gruppe angehörenden Truppen weiterhin einem zentralen Oberkommando in Belgrad unterstellt bleiben, plant man, die «territorialen Truppen» föderalistisch zu organisieren und jeweils einem regionalen «nationalen» Kommando in den verschiedenen Bundesländern unterzuordnen. Auch sollen die in den «territorialen» Armeen dienenden Mannschaften aus jenen Bundesländern rekrutiert werden, in denen ihre Truppe stationiert ist. Ausserdem beabsichtigt man, künftig sämtliche Verteidigungsfragen, welche die Sicherheit des Staates und der Streitkräfte nicht gefährden, im Parlament offen zu diskutieren.

Einem Interview zufolge, das der Kommandant des Militärdistrikts «Zagreb», Gen. Lt. Ivan Rukavina, kürzlich der angesehenen Zagreber Wochenzeitung «Vjesnik u Srjedu» gegeben hatte, sollen die Einheiten der «operativen» Streitkräfte weitgehend mobil und anpassungsfähig organisiert werden, damit sie jederzeit schnellstens dorthin verlegt werden können, wo man sie benötigt. Ausserdem sollen sie über eine hohe Feuerkraft verfügen, die der Truppe die Erfüllung ihrer Aufgaben in jeder Lage ermöglichen würde. Ihre Mannschaften müssten aus den verschiedenen Teilrepubliken rekrutiert und die Einheiten völlig integriert werden. Dies betrifft nicht nur das Oberkommando und die Struktur, sondern auch die Ausbildung und Kommandosprache dieser Truppe. Dagegen gedenkt man, den Einheiten der «territorialen» Streitkräfte sowohl hinsichtlich ihres Kommandos als auch ihrer Mannschaften, nach dem Muster der Partisanenarmee des Zweiten Weltkrieges, lokalen bzw. regionalen Charakter zu verleihen. Dies betrifft auch ihre Ausbildung und zum Teil sogar ihre Ausrüstung und Verpflegung. Sie sollen hauptsächlich für selbständige Guerillaoperationen, bei der Verteidigung der eigenen, näheren Heimat, aber auch für die Bekämpfung eventueller Aufstände oder Bandentätigkeit ausgebildet werden. Ihre Kommandostellen will man nach dem Prinzip einer «flexiblen» Dezentralisation organisieren, um damit jede Einheit auch zu selbständigen Operationen zu befähigen. Ausserdem sollen sie mit den lokalen und regionalen Behörden sowie den Kommandanten der paramilitärischen Organisationen engste Kontakte pflegen. Generalleutnant Rukavina spricht von einer neuen Form des künftigen Krieges, dem «Volkskrieg», der durch eine echte «Volksarmee» ausgefochten werden muss.

Verschiedene jugoslawische Offiziere höchsten Ranges, wie zum Beispiel die Generäle Dapcevic und Moraca, analysierten bereits seit längerer Zeit die Erfahrungen der jugoslawischen Partisanenarmee während des Zweiten Weltkrieges und die Frage, wie diese im Notfall in der modernen Kriegsführung verwendet werden könnten. Aber auch der Generalstabschef der jugoslawischen Armee, Generalleutnant Rade Hamovic, bezeichnete kürzlich einen künftigen Krieg als «Volkskrieg». Für einen solchen Krieg müssen — wie er es schrieb — die Streitkräfte vorbereitet werden, wobei engste Zusammenarbeit der Truppen mit den örtlichen Organen der Verwaltung und Wirtschaft notwendig sein wird.

Die geplante Armeereform in Jugoslawien hat aber nicht nur strategische, sondern auch wirtschaftliche Gründe, die kürzlich bei den in der Nationalversammlung geführten Debatten offen zu Tage kamen. Das Belgrader Parlament bewilligte offensichtlich das neue Militärbudget nur ungern, obwohl es weit unter den Forderungen des Verteidigungsministeriums und der Generalität lag. Verschiedene Redner kritisierten die privilegierte Stellung der Streitkräfte und der Offiziere, die wesentlich besser bezahlt werden als die Staatsbeamten. Manche Redner forderten sogar die Verkürzung der Dienstzeit der Mannschaften und die Einschränkung des Offizierskorps. Es war dies das erstemal, dass Abgeordnete der Skupstina in Belgrad Kritik an der Armee übten und aus wirtschaftlichen Gründen eine Reduzierung der Streitkräfte und des Verteidigungsbudgets forderten.

Es scheint aber, dass hinter diesen Forderungen auch die Wünsche der Nationalitäten in den Bundesländern, vor allem aber jene einflussreichen Elemente in der Partei, die den Staat und selbst die jugoslawische KP in eine Konföderation umwandeln möchten, eine Rolle spielen. Die verschiedenen Nationalitäten Jugoslawiens vertrauen, wie dies auch der Fall Ranković's zeigte, einander immer weniger und befürchten, dass nach dem Tode Titos eine von ihnen versuchen könnte, die anderen ihrer eigenen Herrschaft zu unterwerfen. Tito will nun dieses in Jugoslawien seit jeher vorhandene Problem dadurch lösen, dass er den Bundesländern und den einzelnen Nationalitäten Jugoslawiens mehr Rechte zu gewähren und ihre Aspirationen nach eigener Sicherheit weitgehend, aber gleichmässig zu befriedigen beginnt. Was auf kulturellem Gebiet bereits vollzogen wurde, soll nun auch auf dem Gebiet der Partei, des Staates, dessen Sicherheitsdienstes und der Landesverteidigung durchgeführt werden. Tito und seine engsten Mitarbeiter scheinen damit erkannt zu haben, dass die Zukunft Jugoslawiens nur dann gesichert werden kann, wenn sie den Weg in Richtung der Umformung des Staates in eine Konföderation einschlagen und sich durch nichts davon ablenken lassen.

Bücher und Schriften

Dimitrij W. Pawlow, Die Blockade von Leningrad 1941, Verlag Huber, Frauenfeld, 1967.

Westliche Kenner der sowjetischen wissenschaftlichen Literatur über den «Grossen Vaterländischen Krieg» bezeichnen diesen Tatsachenbericht aus der Feder eines hohen Funktionärs und Hauptverantwortlichen als eine der eindruckvollsten russischen Veröffentlichungen zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges. Keine andere Stadt Russlands hat im Krieg so viele Opfer gebracht wie Leningrad. Vom September 1941 bis Januar 1943 war die Drei-Millionen-Stadt im Norden durch die Finnen, im Süden durch die Deutschen von allen Landzufuhren fast völlig abgeschnitten. Über 600 000 Einwohner kamen durch Hunger und Kälte um. In der Stalin-Ära wurde die Wahrheit über diese Vorkommnisse verschwiegen, da sie zum Teil durch Fehler in der Organisation der Versorgung und Verteidigung der Stadt verursacht waren. Erst 1958 konnte Pawlows Darstellung, die diese Mißstände unerschrocken aufdeckt, im Militärverlag des Sowjetischen Verteidigungsministeriums erscheinen.

Der Verfasser, der sich streng an den von ihm selbst erlebten Zeitabschnitt hält, war als Beauftragter des Staatsverteidigungskomitees im schlimmsten Winter 1941/42 in der belagerten Stadt. Seine fast unlösbare Aufgabe war die Reorganisation der vor dem Zusammenbruch stehenden Versorgung der «Leningrad-Front». Die für sowjetische Verhältnisse erstaunlich zahlreichen statistischen Angaben und Einzelheiten vermitteln einen Einblick in die ausserordentlichen Anstrengungen, die zur Meisterung der verzweifelten Situation unternommen wurden. Kein Wunder, dass die erste Auflage des Buches sofort vergriffen war und rasch Übersetzungen in westliche Sprachen folgten. Die erste Übertragung ins Deutsche wird hier dem deutschsprachigen Leser vorgelegt. Auf fast jeder Seite des Buches finden sich Aufstellungen und Zahlen, die die unglaublichen Schwierigkeiten, denen sich die Stadt während der Belagerung gegenüber sah, verdeutlichen. Ein Tatsachenbericht, der im besonderen unsere hellgrünen Funktionäre interessieren muss.

Die Weiterausbildung der Küchenchefs

wird gefördert, wenn man auch ihm bereits vor dem Dienst den Menuplan zur Stellungnahme unterbreitet und ihn veranlasst eventuelle Änderungen anzubringen. Das Mitspracherecht fördert das Interesse an der gemeinsamen Aufgabe und spornt den Küchenchef an, sein fachtechnisches Wissen zum Wohle der Truppe zur Verfügung zu stellen.